4. Jahrgang. Nr. 92. Nr. 92. 4. Jahrgang

Danzig, Donnerstag, den 18. April 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Illgen & Co.,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

Westpreußische Zeitung.

Den englischen Wochenblättern bietet die luxemburger Frage willkommenen Stoff; sie stehen in der Wahrheit auf Seite Preußens. Der „Spectator" zweifelt nicht, daß in Frankreich das Volk und die Armee nach einem großen Kampf mit dem verhaßten Preußen brennen; aber, wenn Napoleon dem Volkswunsch nachgebe, müsse er, bei den eigenthümlichen Bedingungen seiner Stellung, seinen Thron aufs Spiel setzen. Das Kaiserreich würde eine durch Deutsche Waffen erlittene Niederlage keine Woche überleben. Der Kaiser sei nicht, wie sein Onkel, nothwendig Oberbefehlshaber der Vertheidigungsarmee; er würde sich daher gezwungen sehen, entweder dem wirklichen Befehlshaber zu weichen, oder die Volksvertreter um Rath und Hülfe anzurufen und auf diese Art seinem Régime ein Ende zu machen. Frankreich werde nicht Ruhm und Freiheit zugleich verlieren wollen, darauf könne man sich verlassen . . . Daher die steigende Unentschlossenheit des Kaisers, die das eigentliche und stärkste Hinderniß des Krieges sei."

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Paris, 17. April. Die Rente eröffnete zu 66, 75, fiel in Folge niedriger Consols von Mittags 1 Uhr (90 7/8) auf 66, 60, hob sich, als man wissen wollte, die preußische Thronrede laute friedlich, wieder auf 66, 75 und schloß zu diesem Course in fester Haltung. Der gesetzgebende Körper hat sich bis zum 25. vertagt.

London, 17. April. Nach einem hier eingegangenen Telegramm aus Malta vom gestrigen Tage ist das Panzerschiff „Arethusa" nach Gibraltar abgegangen.

„Morning Herald" nennt die bisherige Erwiderung Spaniens ausweichend und unbefriedigend.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.

35. Sitzung, Mittwoch, 17. April.

Das Haus tritt in die Tages-Ordnung ein, deren erster Gegenstand Entgegennahme einer Mittheilung der verbündeten Regierungen ist.

Präsident der Bundes-Kommissare, Minister-Präsident Graf v. Bismarck-Schönhausen: Nachdem der Herr Präsident des Reichstages mir gestern die amtliche Ausfertigung der Beschlüsse dieses hohen Hauses über den Entwurf der Verfassung des norddeutschen Bundes überreicht hat, sind die Bevollmächtigten der hohen verbündeten Regierungen zu einer Sitzung gestern zusammengetreten, und erlaube ich mir das Protokoll dieser Sitzung zu verlesen.

Verhandelt, Berlin, den 16. April 1867. In Gegenwart folgender Kommissarien der Regierungen des Norddeutschen Bundes: für Preußen: Graf v. Bismarck und von Savigny, für Sachsen: Freiherrn von Friesen, für Hessen und bei Rhein: Hoffmann, für Mecklenburg-Schwerin: v. Oertzen, für Mecklenburg-Strelitz: v. Bülow, für Sachsen-Weimar: Freiherr v. Watzdorf, für Oldenburg: v. Rössing, für Braunschweig: von Liebe, für Sachsen-Meiningen: Freiherr von Krosigk, für Sachsen-Altenburg: Graf von Beust, für Sachsen-Coburg-Gotha: Freiherr von Seebach, für Anhalt: Graf von Beust, für Schwarzburg-Rudolstadt: von Bertrab, für Schwarzburg-Sondershausen: Graf von Beust, für Waldeck: Klapp, für Reuß ä. L.: Herrman, für Reuß j. L.: v. Harbou, für Schaumburg-Lippe: Hoecker, für Lippe: v. Oheimb, für Lübeck: Dr. Curtius, für Bremen: Gildemeister, für Hamburg: Dr. Kirchenpaur. Das Protokoll führte der Wirkliche Legationsrath Bucher.

Gegenstand der Berathung waren die von dem Reichstage in der Schlußberathung gefaßten Beschlüsse über den Entwurf der Bundesverfassung. Die Herren Kommissare waren einstimmig dahin, den Verfassungs-Entwurf, wie er aus der Schlußberathung des Reichstages hervorgegangen, anzunehmen und ersuchten den Herrn Vorsitzenden, davon den Reichstag in Kenntniß zu setzen, mit dem Hinzufügen, daß die hohen verbündeten Regierungen die Bundesverfassung in dieser Gestalt nach Maßgabe der in den einzelnen Ländern bestehenden Verfassungen zur gesetzlichen Geltung bringen würden. Ein Abdruck der bei der Schlußberathung von dem Reichstage gefaßten Beschlüsse soll dem Protokoll beigeheftet werden. Dieses sofort aufgenommene Protokoll ist verlesen, genehmigt, und es folgen die Unterschriften derselben Herren, die ich anfangs genannt habe.

In Folge dessen erkläre ich auf Grund der Machtvollkommenheit, welche die verbündeten Regierungen Sr. Maj. dem Könige von Preußen übertragen haben und auf Grund der Vollmacht, welche Se. Maj. der König mir zu diesem Behufe ertheilt hat, die Verfassung des Norddeutschen Bundes, so wie sie aus der Berathung des Reichstages hervorgegangen ist, für angenommen durch die zu dem Norddeutschen Bunde verbündeten Regierungen (Lebhaftes Bravo!)

Zur Beurkundung der von mir gegebenen Erklärung erlaube ich mir, das Protokoll der gestrigen Sitzung der Bevollmächtigten der Bundesregierungen in beglaubigter Abschrift dem Präsidio des Hauses zu überreichen. Ferner habe ich die Ehre dem hohen Hause eine Botschaft Sr. Majestät des Königs, meines Allergnädigsten Herrn, zu verlesen: (Das Haus erhebt sich.)

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen thun kund und fügen hiemit zu wissen, daß wir beabsichtigen, die Sitzungen des Reichstages des Norddeutschen Bundes am Mittwoch, den 17. dieses Monats im Namen der verbündeten Regierungen zu schließen.

Wir fordern demnach den Reichstag des Norddeutschen Bundes auf, zu diesem Zwecke an dem gedachten Tage um 12 Uhr Mittags im Weißen Saale unseres Residenzschlosses in Berlin zusammenzutreten.

Gegeben Berlin, den 16. April 1867.
Allerhöchste Botschaft. Wilhelm.
v. Bismarck.

Präsident Dr. Simson: Ich empfange dasselbe in Ihrem Namen und in Ihrer Vertretung unter dem Ausdruck unserer tiefen Befriedigung, daß unsere Arbeiten schließlich zum vollen, lebenskräftigen Einverständniß mit den verbündeten Regierungen geführt haben, daß die Verfassung des norddeutschen Bundes fortan Wesen und Wahrheit für unser Volk gewonnen hat, mit der Zuversicht, daß, was mit so entgegenkommendem Willen und solcher Zustimmung vollbracht worden, auch in seiner weiteren Fortentwickelung Heil und Gedeihen verbreiten wird über den heiligen Boden unseres Vaterlandes.

Das Haus tritt in den zweiten Gegenstand der Tagesordnung ein: „Petitionen."

Es sind im Ganzen 28 Petitionen eingegangen. Ferner sind drei zustimmende Erklärungen über das Verhalten des Reichstages in der Luxemburger Frage, aus dem Großherzogthum Luxemburg, aus Merseburg am Bodensee und vom Münchener Volksverein eingegangen.

Präsident: Mein Antrag geht dahin, die in Rede stehenden Petitionen durch die in der Vorberathung und Schlußberathung des Entwurfs gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erachten.

Es erhebt sich kein Widerspruch.

Abg. v. Frankenberg-Ludwigsdorf: M. H., bei der Eröffnung des Reichstages stand mir das erste Wort in dieser Hohen Versammlung zu. Heute, wo wir dem Schlusse zueilen, wollen Sie mir ein letztes Wort gestatten. — Ich bitte darum. — Und dieses Wort gehört dem Danke an, den wir dem Herrn Präsidenten schuldig sind, welcher die Verhandlungen des Reichstages bei großer Anstrengung mit vieler Umsicht und Sicherheit, und ich darf hinzufügen, mit Gerechtigkeit geleitet und damit ein Werk hat fördern helfen, welches eine große Geschichte und weithin reichende Bedeutung hat. Der Herr Präsident wird in dieser Förderung seine Genugthuung finden. Lassen Sie uns aber ihm noch besonders unsere volle Anerkennung und hiermit unsern aufrichtigen Dank gemeinsam aussprechen. Bestätigen Sie diese Zustimmung dadurch, meine Herren, daß Sie sich sämmtlich von Ihren Plätzen erheben.

Sämmtliche Mitglieder des Hauses, sowie die Bundeskommissarien erheben sich.

Darauf nimmt das Wort der Präsident Dr. Simson: Sie gestatten es, daß nach den großen und dauernden Dingen, von denen unser Gemüth in diesem Augenblicke erfüllt ist, auch der geringfügigen und vorübergehenden Person gedacht werden kann. Und so kann auch ich diese Stelle nicht verlassen, ohne Ihnen Allen meinen aufrichtigen und tiefbewegten Dank für die Güte auszusprechen, mit der Sie mich auf diese Stelle erhoben, und auch für das unermüdliche Wohlwollen, mit dem Sie mich auf derselben erhalten und in meiner Amtsführung begleitet haben, für die beschämende Anerkennung, mit der Sie mich endlich auf den Antrag unseres hochehrwürdigen Kollegen, desselben Mannes, aus dessen Händen ich das Präsidium der Erfurter Versammlung vor 17 Jahren übernommen, nunmehr aus meinem Amte entlassen.

Meine Herren! Sie haben mir damit eine der süßesten Erinnerungen meines Lebens verschafft.

Ich weiß sehr wohl, daß die Erinnerung an Augenblicke, wie der gegenwärtige ist, das kostbarste und edelste Erbtheil ist, das ich meinen Kindern hinterlassen kann.

Mein Dank gilt allen Theilen der hohen Versammlung gleichmäßig; er richtet sich ins Besondere noch an die hochverehrten Kollegen im Präsidium und im Gesammt-Vorstande des Hauses, die von dem ersten Beginn unserer gemeinsamen Thätigkeiten in allen unseren Beziehungen eine wahrhaft freundschaftliche und kollegialische Gesinnung gehabt haben, also, daß dann auch unser Verhältniß nicht einen Augenblick durch einen Mißklang getrübt oder unterbrochen worden ist.

Ich bitte Sie, meine Herren, alle diesen Ausdruck meines tiefbewegten Dankes gütig entgegen zu nehmen und mir ein freundliches Andenken zu bewahren.

Der Segen des allmächtigen Gottes möge fort und fort walten über unserem geliebten Vaterlande, über seinen verbündeten Fürsten, seinen treuen Räthen, seinen edlen Ständen! — Die heutige Sitzung ist geschlossen. (10 Uhr 30 Min.)

Heute Mittag fand im Weißen Saal des königlichen Schlosses der Schluß des Reichstages statt. Die Mitglieder desselben hatten sich zu dieser Feierlichkeit in sehr großer Zahl eingefunden. Die Mitglieder der konservativen Fraktionen, das Centrum und die National-Liberalen waren fast sämmtlich anwesend, von der Linken erblickte man nur die Abgeordneten Dr. Becker und Schraps, von den Ultramontanen jedoch Niemand. Die Versammlung war eine sehr glänzende und die Mitglieder in lebhafter Privatdiskussion begriffen. Neben den Reichstags-Mitgliedern bemerkte man auch viele Mitglieder des Hofstaates in dem Saale.

Die Logen waren ebenso zahlreich besetzt, namentlich die Diplomatenloge, in welcher man u. A. die Vertreter von England, Italien, Rußland, Belgien, Mecklenburg ꝛc. bemerkte.

Um 12¼ Uhr erschienen in der Hofloge und in der Prinzessinnen-Loge J. M. die Königin und JJ. kk. HH. die Frau Kronprinzessin mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm, die Frau Prinzessin Karl und die Frau Prinzessin Friedrich Karl mit den Prinzessinnen Töchtern.

Um 12 Uhr 20 Minuten ordneten sich die Mitglieder zu einem großen Halbkreis vor dem Throne. Unter Vortritt Sr. Excellenz des Präsidenten der Bundes-Kommissare, Grafen von Bismarck-Schönhausen (in der Kürassier-Uniform) erschienen in langen Reihen und in glänzenden Uniformen die hier anwesenden Kommissare der verbündeten Regierungen und nahmen zur Linken des Thrones in folgender Reihenfolge Aufstellung: Zunächst dem Throne Graf Bismarck, neben diesem nach links der sächsische Minister v. Friesen, der Finanzminister Freiherr v. d. Heydt, der hessische Legationsrath Hofmann, der Kriegsminister v. Roon, der mecklenburgische Minister v. Oertzen, der Handelsminister Graf v. Itzenplitz, der weimarsche Minister Dr. v. Watzdorff, der Minister des Innern Graf zu Eulenburg, der mecklenburgische Minister von Bülow, der Geh. Rath v. Savigny, der oldenburgische Minister v. Rössing ꝛc.

Nachdem die Herren Kommissare die Mitglieder des Reichstages begrüßt, begab sich der Ministerpräsident in die angrenzenden Gemächer, um Sr. Maj. dem König zu melden, daß der Reichstag versammelt sei.

Allerhöchstdieselben erschienen um 12 Uhr 25 Minuten, gefolgt von JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und den Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht, Albrecht Sohn, Adalbert und Georg und der Generalität. Bei dem Betreten des Saales brachte der Präsident des Reichstages, Dr. Simson, ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König mit folgenden Worten aus: „Se. königliche Majestät von Preußen, der Schirmherr des Norddeutschen Bundes, er lebe hoch! und abermals hoch! und zum dritten Male hoch!"

Die ganze Versammlung stimmte begeistert und mit erhobener Rechten in den Ruf ein und Se. Majestät, huldreichst grüßend, betraten den Thron, während Se. k. H. der Kronprinz auf der ersten Stufe desselben und JJ. kk. HH. die Prinzen zur Rechten des Thrones ihre Aufstellung nahmen.

Nachdem Se. Majestät das Haupt mit dem Helm bedeckt, nahmen Allerhöchstdieselben aus den Händen des Minister-Präsidenten Grafen Bismarck die Thronrede entgegen und verlasen dieselbe mit fester, weithin tönender Stimme. Dieselbe lautet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes!

Mit dem Gefühle aufrichtiger Genugthuung sehe Ich Sie am Schlusse Ihrer wichtigen Thätigkeit wiederum um Mich versammelt.

Die Hoffnungen, die Ich jüngst von dieser Stelle zugleich im Namen der verbündeten Regierungen ausgesprochen habe, sind seitdem durch Sie zur Erfüllung gebracht.

Mit patriotischem Ernste haben Sie die Größe Ihrer Aufgabe erfaßt, mit freier Selbstbeherrschung die gemeinsamen Ziele im Auge behalten. Darum ist es uns gelungen, auf sicherem Grunde ein Verfassungswerk aufzurichten, dessen weitere Entwickelung wir mit Zuversicht der Zukunft überlassen können.

Die Bundesgewalt ist mit den Befugnissen ausgestattet, welche für die Wohlfahrt und die Macht des Bundes unentbehrlich, aber auch ausreichend sind, — den Einzelstaaten ist, unter Verbürgung ihrer Zukunft durch die Gesammtheit des Bundes, die freie Bewegung auf allen den Gebieten verblieben, auf welchen die Mannigfaltigkeit und Selbstständigkeit der Entwickelung zulässig und ersprießlich ist. Der Volksvertretung ist diejenige Mitwirkung an der Verwirklichung der großen nationalen Aufgaben gesichert, welche dem Geiste der bestehenden Landes-Verfassungen und dem Bedürfnisse der Regierungen entspricht, ihre Thätigkeit von dem Einverständnisse des Deutschen Volkes getragen zu sehen.

Wir Alle, die wir zum Zustandekommen des nationalen Werkes mitgewirkt,

die verbündeten Regierungen ebenso wie die Volksvertretung, haben bereitwillig Opfer unserer Ansichten, unserer Wünsche gebracht; wir durften es in der Ueberzeugung thun, daß diese Opfer für Deutschland gebracht sind und daß unsere Einigung derselben werth war.

In diesem allseitigen Entgegenkommen, in der Ausgleichung und Ueberwindung der Gegensätze ist zugleich die Bürgschaft für die weitere fruchtbringende Entwickelung des Bundes gewonnen, mit dessen Abschluß auch die Hoffnungen, welche uns mit unseren Brüdern in Süddeutschland gemeinsam sind, ihrer Erfüllung näher gerückt werden. Die Zeit ist herbeigekommen, wo unser deutsches Vaterland durch seine Gesammtkraft seinen Frieden, sein Recht und seine Würde zu vertreten im Stande ist.

Das nationale Selbstbewußtsein, welches im Reichstage zu erhebendem Ausdruck gelangt ist, hat in allen Gauen des deutschen Vaterlandes kräftigen Wiederhall gefunden. Nicht minder aber ist ganz Deutschland in seinen Regierungen und in seinem Volke darüber einig, daß die wiedergewonnene nationale Macht vor Allem ihre Bedeutung in der Sicherstellung der Segnungen des Friedens zu bewähren hat.

Geehrte Herren! Das große Werk, an welchem mitzuwirken wir von der Vorsehung gewürdigt sind, geht seiner Vollendung entgegen. Die Volks-Vertretungen der einzelnen Staaten werden dem, was Sie in Gemeinschaft mit den Regierungen geschaffen haben, ihre verfassungsmäßige Anerkennung nicht versagen. Derselbe Geist, welcher die Aufgabe hier gelingen ließ, wird auch dort die Berathungen leiten.

So darf dann der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes von seiner Thätigkeit mit dem erhebenden Bewußtsein scheiden, daß der Dank des Vaterlandes ihn begleitet und daß das Werk, welches er aufgerichtet hat, sich unter Gottes Beistand segenbringend entwickeln wird für uns und für künftige Geschlechter.

Gott aber wolle uns Alle und unser theures Vaterland segnen!

Die Stellen dieser Rede von dem Anschluß der Süddeutschen Staaten und den Segnungen des Friedens wurden von lebhaften Akklamationen der Versammlung unterbrochen.

Nach Beendigung der Verlesung der Rede erklärte der Präsident der Bundeskommissare Graf v. Bismarck: „Im Namen der hohen verbündeten Regierungen erkläre ich auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Preußen den Reichstag des Norddeutschen Bundes für geschlossen" Se. Majestät entblößten wiederum Allerhöchstihr Haupt, verneigten sich huldvollst nach allen Seiten und verließen nunmehr in Begleitung der königlichen Prinzen den Saal, während der Bundes-Kommissar, königlich sächsischer Staatsminister v. Friesen mit den Worten: „Se. Majestät König Wilhelm von Preußen lebe hoch, hoch! und immer hoch!" ein Hoch! auf Allerhöchstdieselben ausbrachte, in welches die Versammlung wiederum begeistert einstimmte

Um 12 Uhr 35 Minuten war die Feierlichkeit beendet; die Mitglieder des Reichstages tauschten nach derselben noch vielfach herzliche Begrüßungen aus, namentlich bemerkte man den Präsidenten der Bundeskommissare Graf Bismarck und den Geheimen Rath von Savigny in lebhaftem Gespräch mit den hervorragenden Führern der Fraktionen begriffen.

Vor dem Schlosse hatte sich wegen des herrschenden ungünstigen Wetters nur wenig Publikum eingefunden.

In- und Ausland.

Preußen. □ Berlin, 16. April. Morgen Vormittag 10 Uhr tritt der Reichstag noch zu einer Schlußsitzung zusammen, in welcher er die offizielle Antwort auf die heutige Schlußabstimmung über den Verfassungsentwurf erfahren wird. Allem Vernehmen nach wird dieselbe sich befriedigend äußern und die Annahme des Verfassungsentwurfes, wie er aus der Schlußberathung hervorgegangen, von Seiten der Regierungen ankündigen. Der Ausgang der Schlußberathung bildet ein Ereigniß, hinter welchem alles Andere in den Hintergrund tritt. Die Schlußabstimmung über den gesammten Verfassungsentwurf hat eine Mehrheit von 230 gegen 53 Stimmen ergeben. Auf das Zustandekommen der Verständigung hatten die letzten Tage rechnen lassen. Aber eine so bedeutende Majorität darf als ein Ereigniß bezeichnet werden, auf welches der Reichstagspräsident mit Recht als ein Solches hinweisen konnte, dessen Bedeutung gewiß von Jedem im Hause tief empfunden würde. Nicht wie andere Schlußabstimmungen habe diese durch die Einmüthigkeit aller Factoren die Gewißheit des Gelingens für sich gehabt. Nur einen Augenblick schien es, als sollte das Ziel doch noch verfehlt werden: als nämlich die Debatte beim Artikel 60 des Abschnitts vom Bundesheere und den dazu eingebrachten Amendements verweilte. Daß das Bundesheer in der vollen Präsenzstärke seinen unantastbaren Fortbestand behalte, während und nach dem Provisorium, ohne Bezug zu einem Conflict, der sich etwa wegen der neuen bundesgesetzlichen Feststellung erheben könnte, die dem Provisorium zu folgen hat — hiefür sichere Gewähr zu finden, war die Tendenz des ursprünglichen Verfassungsentwurfes, wie er aus der Verständigung mit der Regierung hervorgegangen. Ohne diese Gewähr erschien den Regierungen der Bund haltlos, und sie gehörte deshalb zu den wenigen Punkten, welche der amendirenden Strömung ein „Bis hieher und nicht weiter" zuriefen. Der Zuruf galt daher vor allen der Abänderung, welche Artikel 60 durch den in der Vorberathung beschlossenen Entwurf erfahren und wonach die Friedenspräsensstärke aufhören sollte, irgend welche Sicherheit zu haben, sobald das Provisorium abgelaufen wäre. Eine feste Friedenspräsenzstärke sollte dann gar nicht bestehen, bis sie im Wege der Bundesgesetzgebung zu Stande gebracht wäre. Mit dieser Abänderung des Verfassungsentwurfes war die Absicht der Regierungen geradezu auf den Kopf gestellt, die sich selbst in's Gesicht geschlagen und das ganze norddeutsche Bundeswerk in Frage gestellt hätten, sobald sie sich mit dieser Abänderung einverstanden erklärten. Für die heutige Schlußberathung war in der richtigen Erkenntniß dieses Verhältnisses der Weg einer Amendirung beschritten worden, welche das Princip des Entwurfes wahrte, daß nämlich das norddeutsche Heer nicht den Chancen eines neuen Budgetconflicts ausgesetzt werden dürfe, daß die alte Friedenspräsenzstärke bei Ablauf des Provisoriums unangerührt fortbestehen müsse, bis die neue Friedenspräsensstärke bundesgesetzlich festgestellt wurde. Die Procedur der bundesgesetzlichen Feststellung oder wie die Herren es nennen: „im Wege der Bundesgesetzgebung" schlägt kein Feind. Dieses Princip mußte gerettet werden, sofern der norddeutsche Bund nicht zu einer Farce herabgesetzt werden sollte. Gott Lob, es ist gerettet worden, wenn auch leider nicht in der Vollständigkeit, die erwünscht gewesen wäre, und welcher Graf Stolberg Rechnung trug, indem sein Amendement den letzten Satz des Artikel 60 dahin gefaßt sehen wollte, daß für spätere Zeit (nach Ablauf des Provisoriums) die Friedenspräsenzstärke durch ein Bundesgesetz festgestellt werde, bis zu dessen Erlaß die vorstehenden Bestimmungen von Jahr zu Jahr in Kraft bleiben. Das war das vom Grafen von Bismarck als allein unbedingt annehmbar bezeichnete Amendement, welches indeß nicht angenommen, sondern durch das Amendement Ujest — Bennigsen ersetzt worden ist, welches die Gefahr des Artikel 60 nach der Vorberathungsfassung dadurch beseitigt, daß es dem Artikel 62 die zusetzliche Bestimmung giebt: es müßten die Beiträge zur Bundeskasse fortgezahlt werden und für deren Berechnung gelte bis zur bundesgesetzlichen Feststellung des neuen Friedenspräsenzstandes der alte. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn die Stolbergsche Fassung angenommen worden wäre. Die Ujest — Bennigsen'sche giebt dem Princip nicht den für alle parlamentarischen Eventualitäten berechneten Ausdruck; es hat doch aber manches Gute und das Beste daran ist, daß es mit 202 gegen 80 Stimmen angenommen wurde, – eine Majorität die dadurch noch bedeutsamer wird, daß alle Factoren daran participirten und daß die Betheiligung der für die abgedämpfte Fassung schwärmenden Factoren im Abgeordnetenhause für den Verfassungsentwurf Quartier gemacht hat. Die Geschichte der wichtigen Abstimmungen geben die ausführlichen Reichstagsberichte, und wird sich da aus den Namen, wie sie sich für und gegen den Verfassungsentwurf gruppirten, manches Lehrreiche ergeben. Während für das Amendement Ujest-Bennigsen nur die Hälfte der Rechten stimmte, trat der Abstimmung über den Gesammtentwurf, der das Amendement einschloß, die zweite Hälfte der Rechten mit dem Grafen von Bismarck und dem Herrn v. Roon hinzu, wodurch sich die regierungsseitige Zustimmung zu dem aus der Schlußberathung hervorgegangenen Entwurf ankündigte. Gegen den Entwurf stimmten die Unverbesserlichen: Schultze - Delitzsch, Franz Duncker, der in seiner heutigen Volksztg. nichts für widerwärtiger erklärt, als vom Reichstage zu schreiben oder zu hören. Nie habe eine politische Versammlung so oberflächlich, so einsichts- und aussichtslos in den Tag hineingearbeitet. Nie war eine politische Versammlung wegen einer wegwerfenden Beurtheilung, die sie traf, so aus Grund des Herzens zu gratuliren — setzen wir hinzu. Daß sich den Gegnern des Verfassungsentwurfes einige Partikularisten und die Polen zu gesellten, kann nach der Haltung dieser Herren nicht auffallen; es kann dem Werke um so weniger Abbruch thun, als der Abgeordnete Kantak dem Präsidenten selbst noch Gelegenheit gab, auf die politische Unfähigkeit, die die polnische Fraktion bei jeder Gelegenheit dargelegt, hinzuweisen. Der feierliche Schluß des Reichstages im Weißen Saale ist auf morgen Mittag 12 Uhr anberaumt. — In Frankfurt a. M. ist eine Sammlung der Reden des Herrn Ministerpräsidenten im Reichstage in französischer Sprache erschienen, um dieselben auch dem auswärtigen Publikum zugänglich zu machen und den eingreifenden Beziehungen der Reichstagsverhandlungen auf die auswärtige Politik Rechnung zu tragen. Die Uebersetzung wird als eine sehr correcte und vollständige gerühmt. In Berlin ist das Buch bei Schneider & Comp. (Stilke & von Muyden) zu beziehen.

□ Berlin, 17. April. Die Thronrede hat in demselben Maße Befriedigung erregt, als sich darin das Beste, was irgend nur von dem Schluß des Reichstages erwartet werden konnte, vereinigt findet. Sie bildet einen Focus der Licht und Wärme zugleich ausstrahlt. Das Werk ist ein gelungenes und aus dem gemeinsamen Wirken aller berechtigten Elemente hervorgegangenes im eminenten Sinne. Es trägt darin die Bürgschaft des gleichen Gelingens Dessen was noch zu thun übrig ist. Das Einverständniß der Regierungen und der constituirenden Versammlung ließ nichts zu wünschen übrig. Es wurde im Wege der gegenseitigen Zugeständnisse gewonnen, die nach keiner Seite hin, Abbruch thuend, das Prinzip der organischen Gestaltung des Ganzen in sich schließen. Hierauf richtet sich die Hoffnung der Thronrede, daß dem aus jenem Einständnisse Hervorgegangenen nun auch die einzelnen Volksvertretungen ihre Zustimmung nicht versagen werden. Wir sehen bereits die Anzeichen der Bewahrheitung dieser Erwartung sich mehren. Schon in der thatsächlichen Entwickelung des Compromisses war ein solches Anzeichen gegeben, indem nehmlich die Vereinigung der konservativen und national-liberalen Factoren auf das Amendement Ujest ein bisher noch nicht vorhandenes Präcedenz für die weitere parlamentarische Entwickelung der norddeutschen Verfassungsangelegenheit aufstellte. Es ist ein Band der Parteien, welches die Erneuerung eines Streites um Rechte in dem egoistischen Sinne des alten Budgetstreites unmöglich machte. Wohin dieser verwiesen ist, giebt bereits das Parteileben in allen seinen Formen zu erkennen. Die gesammte liberale Presse mit Ausnahme jener nur Hohn und Geringschätzung für alles Große kennenden Winkelpresse, begrüßt das nationale Werk mit Begeisterung. Selbst die Lösung der Diätenfrage im Sinne des ursprünglichen Verfassungsentwurfes hat keine Verstimmung in den Reihen der Liberalen herorgebracht. Wo der Compromiß ein particuläres Interesse verletzte, regte er immer zugleich das Gesammtinteresse und das Vertrauen an, welches ein normales constitutionelles Staatsleben voraussetzt. Daß wir dieser Norm so nahe gekommen, verdanken wir vor Allem der nationalen Politik unserer Regierung und es erklärt sich hieraus der Eindruck, den der darauf bezügliche Passus der Thronrede auf die Reichstagsversammlung wie im Publicum hervorgebracht hat. Der Reichstag als Quelle des nationalen Selbstbewußtseins in einer Bethätigungsweise, die ganz Deutschland in seinen Regierungen und in seinem Volke darüber einig sein läßt, daß die wiedergewonnene nationale Macht die sicherste Gewähr des Friedens in sich trage. Wahrlich eine tröstlichere Botschaft konnte den Besorgnissen und dem Ernst der Zeit nicht entgegengebracht werden. Wir haben sie aus dem Munde unseres Königs empfangen. — Auch nach der äußern Erscheinung bot die Versammlung des Weißen Saales ein Bild der allseitigen Verständigung, welche das nationale Werk ins Leben führte. Alle Anwesenden hatten Antheil an dem Verdienste, hatten sich doch die Wenigen, die sich dem Werke feindlich gegenübergestellt, aus eigenem Antriebe zurückgehalten. Die äußerste Linke und die Polen waren nicht erschienen, letztere hatten sich durch die Mandatsniederlegung, welche der Abgeordnete Kantak aussprach, gewissermaßen rechtlich excludirt. Die Particularisten waren vollzählig vertreten, ohne jedoch in ihrem Verhalten eine Spur des Mißvergnügens erkennen zu lassen. Der König erregte große Freude durch den Ausdruck der Befriedigung und des Wohlbefindens, welchen er wahrnehmen ließ. Ebenso sprach sich auch in der Haltung des Ministerpräsidenten eine freie und frische Stimmung aus. Die Einmüthigkeit der Bundeskommissare wurde durch paarweises Eintreten in den Saal symbolisirt, so daß ein preußischer immer mit einem Minister der Bundesstaaten ging. Das Hoch, welches der Präsident ausbrachte, galt diesmal dem Schutzherrn des norddeutschen Bundes, und das Hoch, welches der sächsische Minister v. Friesen folgen ließ, fand den Anklang, daß es mit einer ganz besonderen Begeisterung aufgenommen wurde. — Mit welcher Leichtfertigkeit zuweilen Gerüchte ausgesprengt werden, davon giebt eine Notiz der „Rheinischen Ztg." Kunde, die sich des Langen und Breiten über die Instructionen ausläßt, die Herr v. Scheel-Plessen in die Herzogthümer zurückgebracht und dort in Vollzug setze. An dem Berichte, den das Blatt mit der ihm eigenen hämischen Lauge übergießt, ist kein wahres Wort, da Herr v. Scheel-Plessen noch garnicht von Berlin abgereist ist. Aus Altona war seine Rückkehr irrthümlich gemeldet worden. Das diente der „Rhein. Ztg." zum Anhalt ihrer tendenziösen Ausstreuung.

— Der preußische Landtag wird nunmehr unverzüglich zu Sonntag (28.) oder Montag (29.) einberufen werden, um seinerseits die vorbehaltene Zustimmung zur Verfassung des Norddeutschen Bundes zu geben.

In der Einigung der konservativen, der altliberalen und der national-liberalen Parteien, welche bei der schließlichen Feststellung des Verfassungsentwurfs im Reichstag erzielt worden ist, ist zugleich im voraus eine Bürgschaft für die bereitwillige Anerkennung dieser Verfassung durch die Mehrheit der preußischen Landesvertretung gewonnen.

Frankreich. Paris, 15. April Die France meldet die vollendete Genesung des kaiserlichen Prinzen, der unverzüglich seine gewohnten Studien und Uebungen anfangen werde. Sodann zeigt sie die Abreise des Ministers des Innern (s. unten) an, jedoch nennt sie vorsichtig als Reiseziel sein Schloß Cowalerie. Die France wiederholt ferner, daß Oesterreich in der luxemburger Frage strenge Neutralität sich zur Richtschnur genommen habe. Die Liberté meldet, daß die Optimisten auf einen glänzenden Sieg der französischen Diplomatie und auf Erhaltung des Friedens rechnen. Die Agence Havas berichtet aus Berlin, die luxemburger Frage werde nur als Frage zweiten Ranges behandelt, und der Begründung des Norddeutschen Bundes sei die Hauptsorge zugewendet. Das Journal de Bar-le-Duc bringt wieder eine jener Alarmnachrichten, in denen die französischen Provincialblätter in letzter Zeit so viel geleistet haben. Zwei preußische Offiziere, welche den Plan der Festung aufnehmen wollten, sollen nämlich am 11. in Thionville verhaftet worden sein. Bestätigung ist selbstverständlich abzuwarten. Ueber das Schicksal des Kaisers Maximilian in Mexico ruht noch immer tiefes Dunkel. Die Liberté will wissen, er sei in Gefangenschaft der Juaristen. Daß es mit dem Kaiserthume gründlich vorbei und das Zurückbleiben des armen Mannes ein halber Wahnsinn war, als die Franzosen ihn verlassen hatten, steht nun auch thatsächlich fest; jeder Vernünftige mußte es vorhersehen. Wichtig ist die erfolgte Abreise des Ministers des Innern nach dem zu annectirenden Lande. Marquis de Lavalette begab sich dahin heute Nacht in Begleitung des Ministerialrathes Fleury (Chef de Bureau), der das Ressort der Wahlangelegenheiten unter sich hat. Aus Luxemburg selbst trafen auf dem Ministerium des Innern Berichte französischer Agenten ein, welche den Wunsch der Bevölkerung, aus ihrer jetzigen Zwitterstellung herauszukommen, als immer brennender darstellen, und die hinzufügen, daß ein Votum mit fast an Einstimmigkeit gränzender Majorität zu Gunsten der Annexion an Frankreich ausfallen würde. Dies ist, wie gesagt, eine offizielle Lesart. Offiziös, und namentlich in Kreisen, die mit der englischen Botschaft in Verbindung stehen, spricht man noch immer von einem Anschlusse Luxemburgs an Belgien, heute jedoch mit dem Zusatze, daß nach Abzug der Preußen aus der Festung als Gebiets-Compensation für Frankreich ein Stück Belgisch - Flandern an letzteres abgegeben werden solle. Ein hier circulirender Brief der Königin von Holland spricht sich indignirt über die Unterstellung aus, König Wilhelm habe aus Geldgier sich Luxemburgs entledigen wollen, während er sich doch nur den Territorialbestand Hollands an Frankreich habe garantiren lassen. Gleichzeitig sagt der Brief, daß der belgische Minister Tesch in Berlin für den Anschluß Luxemburgs an Belgien thätig gewesen sei. Der holländische Gesandte, Baron Lichtenfeld, hatte heute und gestern längere Conferenzen mit Marquis de Moustier.

— Der „Köln. Ztg." wird aus Paris geschrieben: Daß Rüstungen stattfinden, steht außer Zweifel. In Cherbourg werden in der Artillerie-Direction ebenfalls eine Unzahl Patronen angefertigt. Von Truppenbewegungen vernimmt man noch nichts Bestimmtes. Doch ist es sicher, daß das Transportschiff „Var", welches das 82. Linien-Regim. von Oran nach Port Vendre gebracht hat, nach diesem Hafen zurückgekehrt ist, um das 2. Husaren-Regiment nach Frankreich abzuholen. — Der Kriegsminister Marschall Niel, der an der Spitze der Kriegs - Partei steht, läßt die militärischen Vorbereitungen mit größtem Eifer betreiben. Bis zum 1. Mai sollen alle Vorbereitungen beendet sein, so daß man nur noch die Reserven einzuberufen und die Truppen zu concentriren braucht. Marschall Niel trifft seine Vorbereitungen vorläufig so, daß er nur die Beurlaubten und nicht die Reserven einberuft, noch keine Pferde - Ankäufe macht und sich darauf beschränkt, Kriegsmaterial im Osten anzuhäufen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 17. April.

(Die Gewerbesteuer - Handelsklasse A. II.) wird durch die unvermeidlichen Herren L. Biber und R. Damme in Aufregung gebracht, welche heute Abend 7 Uhr im Gewerbehause über ihre „Amtsführung" als Einschätzungs-Abgeordnete Bericht erstatten werden. Aus der Aufforderung wird das größere Publikum mit Erstaunen ersehen haben, daß diese beiden Herren, welche sonst in jeder Beziehung an der Spitze stehen und die, man zu den bedeutendsten Kaufleuten Danzigs

zählt, es bisher verstanden haben, sich der Gewerbesteuerbehörde gegenüber klein, sehr klein zu machen und sich in die untere Abtheilung der steuerzahlenden Kaufleute zu drücken. Der Magistrat hat die Gewerbesteuer-Einschätzung zu beaufsichtigen; ihm ist diese Abnormität wahrscheinlich entgangen.

(Marine.) Die Verpflegung und Oeconomie-Verwaltung an Bord der Kriegsschiffe wurde bei Gründung der Königlichen Marine von Beamten bewirkt, welche aus dem Unteroffizierstande entnommen, durch die Armee-Intendanturen herangebildet und nach erlangter Qualifikation als Zahlmeister-Aspiranten der Marine-Intendantur überwiesen worden waren. Mit der Anstellung im Schiffsdienste erfolgte ihre Ernennung zu Unterzahlmeistern und war ein weiteres Avancement für denselben zu den Chargen als Zahlmeister 2. resp. 1. Klasse in Aussicht gestellt. Diese Chargen wurden jedoch vor einigen Jahren auf den Aussterbe-Etat gebracht und dafür die Marine-Verwaltercharge mit dem militärischen Range eines Deckoffiziers eingeführt. Di: wissenschaftlichen Anforderungen für die Verwalter-Carriere steigerten sich jedoch allmählig nach Maßgabe der Vergrößerung der Marine und des ausgedehnteren Verkehrs mit andern Nationen. Namentlich wurde neben einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung, Sprachgewandtheit im Englischen und Französischen zur Hauptbedingung bei der Bewerbung um Annahme zur Verwalter-Carriere gemacht. Die Marine-Verwalter-Aspiranten mußten außerdem eine bestimmte Fahrzeit auf den Königlichen Kriegsschiffen zurücklegen, bevor sie zur Verwalterprüfung zugelassen wurden. Die Erfüllung dieser Bedingungen gab den Angestellten demnach Veranlassung auf entsprechende Erhöhung ihres Rangverhältnisses anzutragen, zumal bei andern Marinen die Schiffsverwalter bis zum Range eines Capitains avanciren. Durch Allerhöchste Bestimmung ist nunmehr wieder die Zahlmeistercharge bei der Marine eingeführt und sind die ältesten Marine-Verwalter Stange, Harnisch, Wald, Anders, Hein und Wolff zu Unter-Zahlmeistern mit dem Range eines Unterlieutenants zur See ernannt worden.

(Das Projekt) der Verlegung des Droschkenplatzes ist an dem Widerspruche der Stadtverordneten-Versammlung gescheitert. Zwar konnten wir denselben in der Form, wie es vorlag auch nicht beistimmen dennoch thut es uns leid, daß der alte Platz beibehalten wird, denn zu einer Zierde für Jäschkenthal gereicht derselbe in diesem Zustande nicht und hinsichts der Lebensgefährlichkeit läßt er auch Vieles zu wünschen übrig. Wir wollen deshalb hoffen, daß bald ein solches Projekt ausfindig gemacht werde, welches sich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung erfreuen kann.

— (Die Stadtverordneten-Versammlung) scheint uns an einem Mangel zu leiden, worauf wir die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger lenken müssen, damit demselben bei späteren Wahlen vorgebeugt werde. Als am vorigen Dienstag viel und lange über eine Straße debattirt wurde die vom Buttermarkt über das Bordingsfeld, die Heinsche Werfte u. s w. nach der Aschbrücke geführt habe und die, wenn es irgend möglich, auf dem Wege des Prozesses wieder erstritten werden soll, da vermißten wir in der Versammlung diejenigen Herren, welche mit der nothwendigen Kenntniß der örtlichen und der zeitlichen Verhältnisse vertraut sind. Es machte die Versammlung auf uns einen Eindruck, als wenn sie aus lauter Fremden, aus allen Gegenden Deutschlands nach Danzig Zugewanderten bestände, und als wenn die hier Gebornen gar sehr sparsam vertreten wären. Nur zwei der Herren erinnerten sich aus ihrer Jugend, daß dort ein Weg gewesen wäre, den sie selbst, um nach der Schule zu gelangen, häufig benutzt hätten; daß derselbe aber noch sehr weit vom Ufer der Mottlau entfernt ist, daß er nur passirbar war, wenn auf den betreffenden Feldern gearbeitet wurde, daß niemals eine Fahrstraße dort gewesen, das Alles schien außer dem Herrn Syndikus allen Versammelten ganz fremd und unbekannt zu sein. Wir haben auch jenen Weg in unserer Jugend viele Jahre lang benutzt, wissen aber auch uns noch genau zu erinnern, daß er des Sonntags und an den Tagen, an welchen nicht gearbeitet wurde, vollständig verschlossen war, gerade wie der Weg, der jetzt über das Claassensche Holzfeld führt. — Es wird deshalb bei künftigen Wahlen auch darauf zu sehen sein, daß eine größere Anzahl wirklicher Danziger Kinder zu Vertretern der Bürgerschaft gewählt wird, damit bei ähnlichen Fragen nicht wieder eine solche Local-Unkenntniß zu bemerken ist.

— (Der Etat!) Einer der Herren, wir wollen seinen Namen nicht nennen, um nicht wieder den Vorwurf des Persönlichen auf uns zu laden, weist uns auf seine veröffentlichte Arbeit über den Etat hin. Wir nehmen sie zur Hand, um sie einem gründlichen Studium zu unterwerfen, und herauszufinden, ob nicht auf irgend eine Weise die dritte Rate der Communalsteuer zu ersparen wäre. Allein anstatt uns aufzuklären, versetzt dieselbe uns nur in größeres Dunkel, und wir bleiben rathlos, wenn nicht die Stadtbehörden die Freundlichkeit haben, den ganzen Etat dem Drucke zu übergeben, worauf wir um so mehr hoffen, da ja selbst der große Staatshaushaltsetat veröffentlicht wird. Denn der Etat soll abschließen, wie uns durch die Danz. Zeitung mitgetheilt wird, in seiner Einnahme mit 543,000 Thlr., in seiner Ausgabe mit 623,000 Thlr., während wir, wenn wir alle mitgetheilten Posten zusammenfassen nur 348,000 Thlr. Einnahme und 299,000 Thlr. Ausgaben herausfinden können; es ist also das Veröffentlichte nur ein mangelhaftes Excerpt, mit dem sich nichts anfangen läßt. Nur soviel scheint uns mit Gewißheit hervorzugehen, daß die beabsichtigte Erhebung der dritten Communulsteuer-Rate gar nicht zur Deckung der im vorigen Jahre contrahirten Schuld verwendet werden soll. Es heißt nämlich in dem angezogenen Bericht: Zieht man von letzterer, nämlich der Gesammtausgabe von 623000 Thlr., ab als diesem Jahr nicht zur Last fallend die extraordinäre Schuldentilgung mit 97,000 Thlr. Ausgabe und andererseits von der Gesammteinnahme von 543000 Thlr. die projectirte 3. Rate der Communal-Einkommensteuer mit 41000 Thlr. Einnahme, so bleiben 502000 Thlr. Einnahme, 526000 Thlr. Ausgabe, mithin doch noch 24000 Thlr. Deficit." Gesetzt nun auch, von den 97000 Thlr. zu tilgenden Schulden wäre noch ein Bestand von 60200 Thlr. vorhanden und nur die zu Kriegs- und Cholerazwecken verwendeten 36800 Thlr. wären verausgabt, so würde mit der Erhebung der 3. Rate der Communalsteuer sich nur eine Einnahme von 543000 Thlr., dagegen mit der Tilgung der verausgabten 36800 Thlr. eine Ausgabe von 562800 Thlr. herausstellen. Wie kann Herr Damme also behaupten, die 3. Rate solle zur Deckung der Kriegskosten verwendet werden? Graf Orindur löst uns dieses Räthsels Unnatur. Nach dem Protokoll der Stadtverordneten-Versammlung vom 26. März ist der Einnahme-Etat auf 625,000 Thlr. und der Ausgabe-Etat auf 622,700 Thlr. festgestellt worden, zum Erstern ist der wirkliche Bestand mit 44,623 Thlr., ferner Vorschüsse, die dem Depositorio zu erstatten, aber noch auf dem Wege des Prozesses zu erstreiten sind, mit 33,000 Thlr., und Einnahme-Reste von 1866 mit 5000 Thlr., in Summa 82,623 Thlr. hinzugezogen. Hieraus ersehen wir endlich, daß von der im vorigen Jahr creirten Schuld nicht nur die oben angeführten 36,800 Thlr., sondern bereits 52,400 Thaler verausgabt sind, so daß unsre Hoffnung, noch einen Bestand von 60,200 Thlr. zu haben, wiederum zu Wasser geworden ist. Nach dem Protokoll vom 9. April dagegen ist der Bestand mit 84,326 Thlr. angegeben und die Gesammt-Einnahme auf 661,253 Thlr, die Gesammt-Ausgabe auf 576,926 Thlr. festgestellt. Wie das nun zugehen soll, ist uns vollständig unerklärlich, die Einnahme soll in 14 Tagen um 36,000 Thaler gewachsen sein und die Ausgabe sich um 46,000 Thaler vermindert haben!!!

Welche der veröffentlichten Summen ist denn eigentlich die richtige?

Noch auf einen andern Posten müssen wir aber die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger lenken, der zum ernsten Nachdenken auffordert. Es heißt: Gegen 1854 haben sich die Einnahmen wie folgt geändert. Die Renten und die Zinsen von Capitalvermögen trugen damals 50,000 Thlr. ein, jetzt wegen anderweitiger Veranlagung von Capital in Bauten, welche Mieths-Ausgaben ersparen lassen, nur 35,000 Thlr., mithin 15,000 Thlr. weniger. Das heißt mit dürren Worten, das Capitalvermögen unserer Stadt hat sich um 300,000 Thaler oder um 375,000 Thaler vermindert, je nachdem wir den Zinsausfall zu 5 oder 4 pCt. capitalisiren. Sage dreihundertfünfundsiebenzigtausend Thaler sind von dem Capitalvermögen der Stadt seit dem Jahre 1854 verbaut worden. Welche Bauten mögen dafür ausgeführt und welche Miethsausgaben erspart worden sein? Darüber werden uns die Herren Stadtverordneten denn doch wohl freundlichst Aufklärung gewähren. Fast scheint es uns, man zöge die Verwaltung des Herrn Oberbürgermeisters Groddeck nur deshalb immer tadelnd in die Debatte, um die argen Mißgriffe des jetzigen Regimes zu verdecken und zu beschönigen. Das darf denn doch unmöglich so fort gehen. Ein altes Sprüchwort sagt: Jeder strecke sich nach seiner Decke! Müssen wir so manchen Wunsch im Leben unerfüllt lassen, so werden die Verwalter der Communalgelder wohl ebenfalls das Nothwendige von dem Wünschenswerthen scheiden müssen, und Letzteres nur dann ausführen lassen, wenn die nöthigen Fonds auch wirklich vorhanden sind.

— (Herr Polizeirath Hübler), — so heißt es, wird in nächster Zeit in die Provinz Hannover versetzt, um in derselben die Stelle eines Vorstandes bei einer Polizei-Direction zu übernehmen. So gern wir dem Herrn Polizeirath eine wohlverdiente, bessere Stellung gönnen, so ungern würden wir ihn doch aus unsern Mauern scheiden sehen, in Rücksicht seines anerkannt energischen Wirkens, nicht nur für die öffentliche Sicherheit und Sittl chkeit der Stadt Danzig, sondern auch deren Umgebung. Aber auch weit über die Grenzen dieser hinaus, folgt dem Herrn Polizeirath, für sein jederzeit bereites, thatkräftiges Einschreiten der beste Ruf. Wir erinnern an viele ausländische Criminalgeschichten, z. B. den berühmten Uhrendiebstahl in St. Petersburg 2c., zu dessen Ermittelung der Herr Polizei-Rath sehr viel beigetragen.

— (Brillen für Schweine.) Mancher wird hierüber vielleicht lachen und am Ende noch mehr darüber, wenn wir ihm sagen, daß ein gewisser Joh. Kreßmann in Hastedt in Herstellung dieser Brillen eine besondere Erfindung gemacht hat und demnächst nach Hannover reisen wird, um sich in seiner Kunst examiniren zu lassen. Was haben die Schweine denn so genau zu sehen, damit für sie eine Brille nothwendig wäre, wird Mancher fragen? Allein jene Art Brille ist eigentlich keine Brille, sondern nur ein Drathgeflecht, daß den Schweinen auf die Nase gesetzt wird, um sie stets daran zu erinnern, daß das Wühlen im Stalle untersagt sei. Vergessen sie dies einmal, so verursacht ihnen die Brille Schmerz und selbstredend unterlassen sie ihr freventliches Beginnen.

(Stadttheater.) Zu ihrem vierten Gastspiel hatten Frl. Baudius und Hr. Baumeister das französische Schauspiel: „Die Eine weint, die Andere lacht". Trotz seiner Unbedeutenheit bot auch dieses Stück den gefeierten Gästen Gelegenheit zur Entfaltung ihrer reich begabten Künstlernatur. Namentlich zeigte sich Frl. Baudius (Jeanne Rey) des ihr reichlich gespendeten Beifalls durchaus würdig. Sie verstand es, der edlen, elegischen Natur der scheinbar heitern Wittwe unsere vollste Sympathie zuzuwenden und spielte besonders die Schlußscene wundervoll. Hr. Baumeister (Vidaut) repräsentirte den ehrlichen Notar einfach und natürlich. Die Briefscene im vierten Act spielte er meisterhaft. Frl. Albert gab die „Laurence" sehr gefühlvoll und innig. Auch Frau v. Göllner (Frau Rey) und Fr. Scholz (Jeanne Vanneau) verdienen unsere wärmste Anerkennung. Der „Maurice Borel" des Herrn Lortzing war eine sehr fleißige und durchdachte Leistung und auch Hr. Scholz (Vincent) spielte recht brav. M.

Vermischtes.

Paris, 15. April. „Jedes Land hat seine Sitten" und seine Entrichtungen, fügen wir hinzu. So sind die Einrichtungen auf den französischen Eisenbahnen anders als in Deutschland und kommt der ankommende Fremde leicht in Verlegenheit, wenn er den Gebrauch, wie die Gepäckausgabe gehandhabt wird, nicht kennt, namentlich wenn er nicht genug französisch kann, um sich verständlich machen zu können! Es nützt nichts, wenn er sich, nach deutscher Sitte, einen Freund oder Bekannten zum Abholen nach dem Bahnhofe bestellt hat. — Der harrende Freund kann ihm leider nicht helfen, denn in Frankreich darf Niemand auf den Perron. Wir wollen deshalb denjenigen, die nach Paris reisen — einige Rathschläge ertheilen! Zunächst ist es anzurathen, dem gewöhnlichen Reisegepäck eine Flasche Bordeauxwein beizufügen, die wir zwar öffnen, aber nicht eher trinken, als wir französischen Boden betreten. Das Bier ist in Frankreich theuer (der Preis variirt für ein Glas von der Größe einer Tulpe von 2 1/2—6 Sgr.) und ist zumal auf den Eisenbahnstationen schlecht, während wir unter Rückgabe einer leeren Flasche für den Preis von 5 Sgr. bis 6 1/2 Sgr. auf jeder Station eine Flasche leidlichen Rothwein bekommen. — Für ein Gläschen Cognac bezahlt man 4 Sgr., dies zur Warnung. Derjenige, der sich längere Zeit in Paris aufhalten will, thut gut, wenn er sich ein paar möglichst große Braunschweiger Cervelatwürste mitbringt — sie werden ihm um so mehr zu Statten kommen, da die Wurst in Paris sehr theuer ist. Die Zahl der Cigarren, die man steuerfrei nach Paris mitbringen kann, sind 24 Stück — man richte sich also so ein, daß diese Zahl übrig bleibt! Ohne Jemand zu einer Steuerdefraudation verleiten zu wollen, bemerke ich, daß die Visitation sich nicht auf die Kleidungsstücke beschränkt. Da ein großer Theil der Französinnen raucht, ist es selbstverständlich, daß auch die Damen 24 Stück Cigarren zum eigenen Gebrauch — steuerfrei mitbringen dürfen. Das Passagiergeld muß man bis zum Verlassen des Perrons aufbewahren, da es erst hier abgefordert wird! Die Thür, durch die man den Perron verläßt, führt in die Gepäckausgabe, in der das Gepäck auf großen Tischen ausgebreitet wird, von denen das Publikum so lange durch Barrieren getrennt ist, bis sämmtliches Gepäck ausgeladen. Wir benutzen die hierzu nöthige Zeit um unser Gepäck heraus zu suchen, man ist darauf angewiesen, dies selbst zu thun, da sich Niemand darum bekümmert. — Sobald die Barrière geöffnetwird, öffne man schnell das Gepäck und forderte einen der Steuerbeamten auf, die Revision vorzunehmen, der es mit einem Kreidestrich versieht, wenn er nichts Steuerbares gefunden hat. Sobald dies geschehen, dürfen wir die Gepäck-Ausgabe verlassen, an deren Ausgangsthür uns der Gepäckschein abgenommen wird. Bemerkt sei noch, daß die vor dem Bahnhof haltenden Voitures de Place billiger sind, als die Voitures sous remises, und zum Unterschiede von den letzteren die Nummern außer an den Wagenthüren auch an den Laternen haben.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 17. April. Getreidemarkt. Roggen loco 2 fl. höher, auf Termine 3 fl. niedriger. Raps pr. April —, pr. Oktober 72. Rüböl pr. Mai 37 5/8, pr Oktober-Dezember 39 3/4.

Antwerpen, 17. April. Petroleum raff., Type weiß, flau, 46 Frcs. pr. 100 Ko.

Hamburg, 17. April. Fonds flauer. Valuten sehr gesucht. Hamburger Staats-Prämienanleihe 88. Getreidemarkt. Weizen loco fest, pr. April 5400 Pfd. netto 161 Bankothaler Br., 160 Gd. pr. Frühjahr 160 Br., 159 Gd., Roggen loco knapp und fest, auf Termin ruhig. pr. April 5000 Pfd. Brutto 102 Br. und Gd., pr. Frühjahr 102 Br. 101 Gd., Hafer knapp und fest. Oel unverändert. loco 25 1/8, pr. Mai 25 1/8 pr. Oktober 26 1/4, Spiritus unverändert. Kaffee und Zink ohne Umsatz. — Wetter veränderlich.

Paris, 17. April. Rüböl pr. April 95, 50, pr. Mai-August 97,50, pr. September-Dezember 97,50. Mehl pr. April 76,75 pr. Juli-August 77, 25. Spiritus pr. April 64, 00.

Liverpool (via Haag), 17. April. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 8000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt.

Middling Amerikanische 11 3/4, middling Orleans 12, fair Dhollerah 10 1/4, good middling fair Dhollerah 9 3/4, middling Dhollerah 9 1/2, Bengal 7 3/4, good fair Bengal 8 1/4 Oomra 10 1/2. Pernam 13.

Köln, 17. April. Wetter veränderlich. Weizen behauptet, loco 9, 5, pr. Mai 8, 22 1/2, pr. November 7, 14. Roggen fest, loco 6, 20, pr. Mai 6, 6, pr. November 5, 12 1/2. Rüböl stiller, loco 12 6/10, pr. Mai 12 6/10, pr. Oktober 13 2/10. Leinöl loco 13. Spiritus loca 21 3/4.

Breslau, 13. April. Spiritus 8000 Tr. 16 5/6. Weizen pr. April 78 Br. Roggen pr. April 57 1/4, do. pr. Frühjahr 56 1/2 Rüböl pr. April 10 1/2. Raps pr. Apri 93 Br. Zink ohne Umsatz.

Stettin, 17. April. (St.-Anz.) Weizen 88—94, Frühjahr 92 3/4—93 bez., Roggen 59—60 bez., Frühjahr 59—58 1/2 bez., Rüböl 11 1/4, April-Mai 11 1/12 G., Spiritus 16 3/4, Frühjahr 16 3/4 bez.

Berlin, 17. April (St.-Anz.) Weizen loco 76 — 92 Rt. nach Qualität, gelb schles. 84 Rt., bunt poln. 85—88 Rt. bez., Lieferung pr. April-Mai 84 Rt. bez., Mai-Juni 83 3/4—1/2 Rt. bez., Juni-Juli 83 1/2 Rt. bez., Juli-August 80—79 1/2 Rt.

Roggen loco 80—81 ℔. 60 Rt. ab Bahn bez., 81—82 ℔. 61 Rt. am Bassin ab Kahn bez., geringer 58 1/2 ab Kahn bez. pr. Frühjahr 59 3/4—59—1/4—59 Rt. bez., Mai-Juni 59 1/2—58 1/2—3/4—1/2 Rt. bez., Juni-Juli 59 1/2—59 1/4 Rt. bez., Juli-August 57 1/2 bis 56 3/4 Rt. bez., September-October 55 1/2 bis 55 Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—52 Rt. pr 1750 ℔. —

Hafer loco 28—32 Rt., böhm. 31—32 Rt. bez., pr. Frühjahr 30—1/4—30 Rt. bez., Mai-Juni 30 1/2—1/8 Rt. bez., Juni-Juli 31 —30 3/4 Rt. bez., Juli-August 30 1/2 Rt. bez.,

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rt., Futterwaare 54—60 Rt.

Rüböl loco, 11 1/8 Rt. Br., pr. April u. April-Mai 11 1/6—1/8 Rt. bez., Mai-Juni 11 5/24—1/8 Rt. bez. Juni-Juli 11 1/3 Rt. bez., September-Oktober 11 3/4—3/8 Rt. bez.

Spiritus loco ohne Faß 17 1/3 Rt. bez., pr. April u. April-Mai 17 1/6—16 11/12 bis 18 1/24 Rt. bez., Mai-Juni 17 5/24—1/12—5/24 Rt. bez. Juni-Juli 17 5/8—1/2 Rt. bez. u. G., 7/12 Br., Juli-August 17 11/12—3/4—5/6 Rt. bez.

Danzig, 18. April 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5 — 126 ℔. 98, 102 1/2 — 102 1/2, 105 Sgr., 127 — 129 ℔. 103, 106 — 105, 107 1/2 Sgr.; 130—131/2 ℔., 132—133 ℔. fein, 108, 111 Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19— ℔., 85, 87 1/2 Sgr., 121/22 — 122/23 ℔. 86, 88—87 1/2, 90, Sgr., 124/5/26/27 ℔. 90,92 1/2—92 1/2, 95 Sgr. pr 85 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—123 ℔. 64 1/2, 65—65 1/2 Sgr., 124—126 ℔., 127 — 128 ℔. ohne Zufuhr pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 48, 48 1/2—49 50, Sgr. pr 72 ℔. pr Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 47 1/2, 48—49, 50, Sgr. 106 — 108 ℔. 50, 51 1/2—51, 52 Sgr. 110 ℔. 52 1/2, 53 Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz- 105 ℔., 48 1/2, 50 Sgr. 107—110 ℔. 50 51 1/2—51 1/2, 52 1/2 Sgr., 112—114 ℔. 53, 54—53, 55 pr 72 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- 62 1/2,— 64, 65 Sgr., abfallende 57, 58—59,61 Sgr. pr 90 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Hafer 31—33 Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16 1/3 pr 8000% Tr. bez,

Inhaber erzielten an unserm heutigen Getreidemarkte für Weizen volle gestrige Preise.

Umsatz: 350 Last.

Bedungen wurde: für bunt 123 ℔. fl. 590, gut- und hellbunt 122/23 ℔. fl. 600, 123/24 ℔. bezogen fl. 610, 123/24 ℔. fl. 620, 124/25 ℔. fl. 637, hochbunt 124/25 ℔., 125 ℔. fl. 645, 127/28 ℔. fl. 650, 128 ℔. fl. 652, 127 ℔. fl. 655, 132 ℔. roth fl. 655 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen unverändert. 120/21 ℔. fl. 390, 123 ℔. fl. 396 pr 4910 ℔. pr Last

Erbsen, grüne, fl. 360 pr 5400 ℔. pr Last.

Gerste 105 ℔. fl. 297 pr 4320 ℔. pr Last.

Schiffslisten.

Neufahrwaser, 18. April. Wind: N.

Angekommen:

Simpson, Mary Ann, Grangemouth, — Robertsen, Agenoria, Warkworth, beide mit Kohlen und Eisen. — Frail, Ada, Blyth, — Dockar, Magareth West, Alloa, — Barlon, Strathiesla, Dysart, — Suur, Gesina, Firth, sämmtlich mit Kohlen. — Brandt, Capella, Greifswald, — Krüger, Marie, — Kipp, Emanuel, — Kipp, Alwine, — Range, Australia, alle vier aus Stralsund, — Scherphunis, Hillechina, Delfzyl, sämmtlich mit Ballast.

Ankommend:

3 Schiffe.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von
Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Am Schlusse 1858, fuhr der Richter fort trat Fräulein Chocareille wieder in Dienst und zwar bei einer Dame Namens Nunez und reiste mit ihr nach Lissabon. Wie lange sie in Portugal blieb und was sie dort machte, darüber schweigen meine Berichte. So viel aber steht fest, daß sie 1861 wieder in Paris war und von dem Strafgerichte der Seine wegen gewalthätiger Verletzungen zu einem dreimonatlichen Arreste verurtheilt wurde. Aus Portugal war sie unter dem Namen Nina Gypsy zurückkehrt.

Ich versichere Ihnen aber, mein Herr, entgegnete Prosper —

Oh ich begreife! diese Geschichte ist minder romantisch als jene, die Ihnen erzählt worden, hat aber das Verdienst, wahr und verläßlich zu sein. Bei ihrem Austritte aus dem Arreste verlieren wir Palmyra Chocareille, sonst auch Gypsy aus dem Gesichte, finden sie aber sechs Monate später wieder auf, und zwar als die vertraute Freundin eines Geschäftsreisenden, Namen Caldas, den ihre Schönheit so verzückt hatte, daß er ihr nicht blos eine Wohnung in der Nähe der Bastille möblirte, sondern auch beinahe rasend wurde, als sie, die mit ihm lebte und seinen Namen trug, ihn aufgab, um Ihnen zu folgen. Hörten Sie nie etwas von diesem Caldas?

Nie, mein Herr!

Wie erwähnt, dieser Unglückliche liebte seine Maitresse bis zur Raserei und wurde völlig verrückt über ihre Treulosigkeit. Wie es scheint, zählte er zu den überspannten Naturen, denn er vermaß sich öffentlich eines Schwures, daß er den ermorden würde, der ihm seine Geliebte abwendig gemacht. Man glaubt sogar, daß er sich seitdem entleibt. Sicher ist jedoch, daß er bald, nachdem ihn Fräulein Chocareille verlassen, die Möbel in ihrer Wohnung verkauft und seither unsichtbar geworden ist. Alle Anstrengungen, seine Spuren wieder zu entdecken, blieben fruchtlos.

Hier hielt der Instrurtionsrichter einen Augenblick inne, als ob er Prosper Zeit zur Ueberlegung lassen wolle. Endlich brach er mit Emphase in die Worte aus:

Das ist die Frau, die Sie zur Gefährtin Ihres Lebens gemacht und um deretwillen Sie g e s t o h l e n haben!

Auch diesmal meinte der Untersuchungsrichter von Faufernots unvollständigen Mittheilungen irregeleitet, seinen Inquisiten zu zerschmettern und ihn dadurch zum Geständnisse seiner Schuld zu drängen; Prosper jedoch, obgleich durch die ausgesprochene Anschuldigung tief verletzt, blieb Meister seiner Haltung und schüttelte blos das Haupt. Von Allem, was ihm Herr Patrigent gesagt, blieb ihm nichts so sehr im Gedächtnisse, als der Name jenes unglückseligen Handelsreisenden, der sich der Vermuthung nach selbst entleibt haben sollte.

Gestehen Sie wenigstens, beharrte Herr Patrigent, daß diese Frau Sie ins Verderben gerissen.

Ich kann es nicht gestehen, denn es ist nicht der Fall.

Und doch war sie die Veranlassung zu sehr bedeutenden Auslagen, welche Sie zugrunde richten mußten. Oh, ich habe Beweise dafür, fuhr der Richter fort, indem er ein Conto aus dem Fascikel zog; blos im Laufe des verflossenen Dezember zahlten Sie für ihre Freundin an den Kleidermacher Schmidt für zwei Kleider 900, für ein Ballkleid 700 und für einen mit Spitzen garnirten Domino 400 Francs.

All dieses Geld gab ich freiwillig in der größten Gemüthsruhe und ohne die geringste Verlegenheit für mich aus.

Herr Patrigent zuckte die Achseln.

Sie leugnen noch angesichts der offenkundigen Thatsachen; werden Sie aber auch in Abrede stellen, daß sie einzig des verderblichen Umganges mit dieser Frau wegen mit den besse en Gewohnheiten früherer Jahre brachen und die Gesellschaftsabende bei Banquier Favel aufgaben?

Ich kann ihnen betheuern, daß dieß nicht ihretwegen geschehen!

Nun denn, so erklären Sie mir, weßhalb Sie plötzlich das Haus des Banquiers vermieden, in welchem Sie früher einer jungen Dame, deren Hand man Ihnen gewährt hätte, den Hof gemacht? Das sagte mir nicht blos Herr Fauvel, sondern Sie schrieben es auch Ihrem Vater

Ich hatte Gründe entgegnete Prosper, mit bebender Stimme, welche mitzutheilen, nicht in meiner Macht liegt.

Der Richter athmete tief auf. Er hatte also endlich eine Blöße, eine offene Stelle in der eisernen Rüstung seines Inquisiten gefunden.

Sollte Fräulein Madelaine Sie aus Ihrer Nähe verbannt haben? fragte er.

Prosper verstummte, sichtlich von einer gewaltigen Aufregung ergriffen.

Reden Sie drängte ihn Herr Patrigent. Ich mache Sie aufmerksam, daß dieser Umstand für die Erhebung einer der wichtigsten ist.

— Was auch die Folgen sein mögen, entgegnete Prosper, ich sehe mich genöthigt, zu schweigen.

Nehmen sie sich in Acht, bemerkte den Richter, die Strafbehörde läßt sich mit kleinlichen Bedenken und Aengstlichkeiten nicht abspeisen.

Herr Patrigent wartete einige Augenblicke ruhig auf die Antwort, aber Sie erfolgte nicht.

Sie weigern si hartnäckig, fuhr er dann fort; gut, gut, fahren wir fort! Sie haben im Laufe eines Jahres nach Ihrem eigenen Geständnisse 50,000 Francs ausgegeben; die Erhebungen sagen 70,000. Bleiben wir jedoch bei Ihrer Ziffer. Ihre Hilfsmittel sind erschöpft, Ihr Credit hat sein Ziel erreicht; diese Lebensweise fortzusetzen, waren Sie nicht mehr im Stande, was gedachten Sie also zu thun?

Ich hatte kein bestimmtes Ziel; ich dachte: mag es so gehen, so lange es geht; und dann —

Und dann werde ich die Kasse meines Prinzipals zu Hilfe nehmen, nicht wahr?

Sie irren, mein Herr! entgegnete Prosper lächelnd. Ich stände nicht hier, wenn ich der Dieb wäre. So einfältig hätte ich nicht gehandelt, daß ich nach Wegnahme von 350,000 Francs ruhig in mein Geschäft gegangen wäre; ich hätte mich durch die Flucht zu retten gewußt.

Patrigent konnte ein Lächeln innerer Befriedigung nicht völlig unterdrücken.

Endlich! rief er aus. Endlich treten Sie mit jener Einwendung hervor, die ich vorausgesehen; aber Sie trotzten dem Sturme. Sie boten ihm die Stirne, und darum blieben Sie. Mehrere neuere Strafprozesse belehrten treulose Cassiere, daß die Flucht ins Ausland nicht immer ein verläßliches Rettungsmittel ist. Auf den Eisenbahnen reist man schnell, aber der elektrische Telegraph eilt ihnen allen vor. In Belgien holt man einen Verbrecher gleichsam im Sprunge ein; in London fängt man französische Diebe binnen 48 Stunden im Abonnement; selbst Amerika bietet keine verläßliche Zufluchtsstätte mehr. Sie waren vorsichtig und weise und blieben daheim, denn Sie sagten sich: ich werde mich durchhauen, und im schlimmsten Falle überstehe ich meine Strafe in zwei, drei Jahren und bin dann ein vermöglicher Mann. Es gibt nicht wenige Leute, die 5 Jahre ihres Lebens daran setzten, um in den Besitz von 350,000 Francs zu gelangen.

Entschuldigen Sie aber, entgegnete Prosper, wäre es mir in den Sinn gekommen, mich auf diese Weise zu bereichern, so hätte ich mich schwerlich mit 350,000 Francs begnügt, sondern meine Gelegenheit wahrgenommen und eine Million gestohlen!

Oh, rief Herr Patrigent aus, manchmal hat man die Geduld nicht, lange zu warten.

Prosper überlegte und die Verdüsterung seiner Züge drückte seine innere Entrüstung nicht undeutlich aus.

Ich erinnere mich da eines Umstandes, sagte er nach einer Pause, dessen ich bisher nicht gedacht, und der für meine Rechtfertigung nicht ohne Bedeutung sein dürfte.

Erklären Sie sich!

Der Bureaudiener, der die Fonds aus der Bank holte, brachte mir diese in dem Augenblicke, in welchem ich bereits abgeschlossen hatte und, nur noch auf seine Rückkehr wartend, im Kassezimmer stand. Ich weiß es gewiß und erinnere mich auf das Bestimmteste, daß ich die von ihm gebrachten Banknoten noch in seiner Gegenwart in die Kasse legte und diese vor seinen Augen sperrte. Er sah es, er mußte es sehen, und ich verließ das Bureau, während er noch im Kassezimmer stand.

Gut! entgegnete der Richter, dieser Diener soll vernommen werden. Sie wird man jetzt in Ihre Zelle zurückführen; nehmen Sie Rath an und bedenken Sie Ihre Lage wohl!

Herr Patrigent entließ seinen Inquisiten wohl aus dem Grunde so plötzlich, weil dieser letzterwähnte Umstand ihn über die Richtigkeit seines Verfahrens beunruhigte. Die Aussage des Bureaudieners war von unermeßlichem Belange. (Forts. f.)

Freitag, 19. April. Von Vormitag 11 Uhr ab Ausstellung von Landschafts-Scizzen im grünen Thor zum Besten der (Victoria) National-Invaliden-Stiftung. [1682]

Sonnabend, 20. April. Von Vorm. 11 Uhr ab Ausstellung von Landschafts-Scizzen im grünen Thor zum Besten der (Victoria) National-Invaliden Stiftung. [1683]

Am **Charfreitage** wird in der **St. Johanniskirche** vor der Predigt die Aufführung einer Kirchenmusik stattfinden. [1684]

Am Charfreitag, den 19. April, predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 7 Uhr Herr Prediger Müller. 9 Uhr Hr. Consist.-Rath u. Sup. Reinicke. 2 Uhr Hr. Prediger Bertling.

St. Johann. Vormittag Herr Diaconus Dr. Schnaase. Anf. 9 Uhr. Nachmittag 2 Uhr Herr Pastor Hepner. Donnerstag, den 18. April, Mittags 12½ Uhr Beichte.

St. Catharinen. Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Schaper. 2 Uhr Herr Archid. Weiß. Beichte halb 9 Uhr u. Gründonnerstag Mittag 1 Uhr. Ab. 5 Uhr Passionsandacht Hr. Past. Schaper.

St. Trinitatis. Vormittag Herr Pred. Blech. Auf. 9 Uhr, Nachmittag Herr Prediger Dr. Scheffler. Am Gründonnerstag Mittags halb 1 Uhr Beichte.

St. Petri und Pauli. Um 8 Uhr Herr Prediger Stosch, um 9½ Uhr Herr Pred. Böck. Communion, Vorbereitung dazu Donnerstag, den 18. April, Nachm. 2 Uhr Hr. Pred. Böck.

St. Barbara. Vormittag Hr. Prediger Lange. Nachm. Herr Prediger Karmann. Abends 5 Uhr Vorlesung der Leidensgeschichte Herr Pred.-Amts-Kand. Karmann. Beichte Gründonnerstag Nachm. 3 Uhr und Charfreitag Morgens 8½ Uhr.

British Chapel. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst Hr. Prediger Lawrence.

St. Salvator. Vorm. Hr. Superintendent Blech.

St. Bartholomäi. Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Passionsandacht mit Chorgesang. Die Gesänge hiezu sind an den Kirchenthüren zu haben. Die Beichte 8¾ Uhr und Donnerstag Mittag 1 Uhr.

St. Elisabeth. ½11 Uhr Militair-Gottesdienst und Communion Herr Divisions-Pred. Steinwender. Abendgottesdienst 7 Uhr Herr Divisionsprediger Collin.

Ev. Schulhaus zu Langefuhr. ½9 Uhr Herr Divisionsprediger Collin.

St. Annen. [illegible] Herr Prediger Mill (polnisch evangel.) [illegible] 9 Uhr.

Hl. Leichnam. Vorm. 9 Uhr und Nachm. 4 Uhr Schluß-Passionsandacht Herr Superintendent Tornwaldt. Die Beichte 7½ Uhr und Donnerstag Mittags 1 Uhr.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittag 8½ Uhr Predigt und Abendmahlshandlung Herr Prediger Mannhardt. Nachm. 2 Uhr Dankpredigt Hr. Pred. v. Kampen.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde). Heute Gründonnerstag, Abends 6 Uhr, Herr Pastor Ebert. Vorher Beichte. Am Charfreitag. Früh 9 Uhr und Abends 6 Uhr Hr. Pastor Ebert. Nachmittag 2½ Uhr Vorles. der Passionsgeschichte.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vorm. Herr Pfarrer Funk. Anfang halb 10 Uhr. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Civilgottesdienst Herr Candidat Funk. Anfang ½10 Uhr. Beichte 9 Uhr.

Königliche Kapelle. 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittag 5 Uhr Passionspredigt Herr Pfarrer Dr. Redner.

St. Nicolai. Vorm. 9 Uhr Herr Prälat Landmesser. Nachmittag polnische Predigt Herr Vicar Sawicki.

St. Brigitta. Abends 5 Uhr Predigt Herr Pfarrer Stengert.

St. Joseph. Früh-Andacht 7 Uhr, Nachmittag deutsche Predigt Herr Vicar Schultz. Anfang 3 Uhr.

Kirche zu Altschottland. Predigt 6 Uhr Abends Herr Pfarrer Schwalm.

Angemeldete Fremde vom 17. April 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Kaufl. Hensay a. Mainz, Petzko a. Königsberg. Meißner aus New-York.

Hotel du Nord. Die Herren: Kaufl. Dessauer a. Paris, W. v. Zielinski a. Polen.

Stadttheater zu Danzig.

Sonntag, den 21. April 1867. (124 Abonnement- und vorletzte Vorstellung in dieser Saison. **Die Lady in Trauer.** Schauspiel in 5 Acten von Trautmann.

Berliner Börse vom 17. April.
Wechsel-Course vom 17.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	143⅛ bz
do. 2 Monat	3	142½bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	151¼bz
do. 2 Monat	3	150⅝ bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	3	6. 22½ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	80¾ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	77 bz
do. do. 2 Monat	4	76½ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	99⅚ G
do. 3 Monat	5	99 5/12 G
Petersburg 100 R. L Woch.	7	87½ bz
do. do, 3 Monat	7	86¼ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	111 bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	3½	79½ bz

Concert-Anzeige.

Am Charfreitage, Abends 7 Uhr,

findet in der

St. Marien-Ober-Pfarrkirche

unter gütiger Mitwirkung der Damen Frau **v. Emmè-Hartmann, Frl. Kramp,** des Königlichen Musikdirektors Herrn **Markull und eines geschätzten Dilettanten,** das 17. große

geistliche Concert

[1681] der

vereinigten Sänger Danzigs

statt, dessen Ertrag zum **Besten des St. Johannis-Stiftes** bestimmt ist.

Billette à 10 Sgr. und Texte sämmtlicher Gesänge à 1 Sgr. sind in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren: **Donbberck, Eisenhauer, Habermann, Homann, Saunier, Weber und Ziemssen,** in den Conditoreien der Herren **Grenzenberg, à Porto,** und **Sebastiani** und bei dem Küster Herr **Hinz,** Korkenmachergasse 4, zu haben.

An den Eingängen der Kirche findet **kein Billet-Verkauf statt.**

Berger. Frühling. W. v. Kampen. Kuhl. Lipczynsky. Matzko. A. T. Nasedy. Wolffsohn.

Druck und Commissionsverlag von J. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.